

Wolfgang Bialas

Deutungskämpfe um die Marxschen Frühschriften. Eine ostdeutsche Retrospektive

Ganz offensichtlich haben sich die Zeiten geändert, auch für die Auseinandersetzung mit den Marxschen Frühschriften. War das von humanistischem Pathos, revolutionärer Aufbruchstimmung und der radikalen Kritik 'kritikwürdiger Zustände' geprägte Frühwerk Marx' zu DDR-Zeiten vor allem eine Rückzugsbastion für Kritiker des Systems, die mit dem jungen Marx im Rücken den rhetorischen Aufstand gegen die versteinerten Verhältnisse probten, so ist nun auch unter bekennenden Sozialisten die exegetische Auslegung der Texte an die Stelle ihrer verbalradikalen Steigerung zur Beschwörung einer möglichen Alternative zum politischen System getreten. Dieser Rückzug auf die Texte und ihre historisierende Einordnung in die Marxsche Theorieentwicklung folgt der durch den revolutionären Herbst 1989 und die Folgeereignisse nachdrücklich vermittelten Einsicht, daß die Möglichkeiten der intellektuellen Mobilisierung eines Publikums durch radikale Lektüren gesellschaftskritischer Texte, und seien es solche des jungen Marx, begrenzt sind. Revolutionen gehen eigene Wege, in aller Regel jedenfalls nicht den ihnen von selbsternannten intellektuellen Avantgarden vorgezeichneten Weg. Die gesellschaftspraktische Wirkung, die revolutionäre Sprengkraft theoretischer Texte ist begrenzt. Von diesen Avantgarden entwickelte Strategien zur praktischen Veränderung der politischen Verhältnisse werden von den Adressaten solcher Strategien nur selten angenommen, viel häufiger einfach ignoriert. Sie gehen an den Interessen und lebensweltlich alltäglichen Problemen sozial durchschnittlicher Menschen vorbei, muten ihnen die Dauerspannung außeralltäglicher radikaler Haltungen zu, treffen nur selten den soziokulturellen Nerv ihrer komplexen Misere. Vom Standpunkt der Avantgarden sind das bedauerliche Irrungen und Wirrungen des Volkes, das sein Handeln nicht auf durch Theorien vermittelte Einsichten stützt, sondern profanen Interessen und Stimmungen folgt, wodurch es letztlich immer wieder dazu gebracht werde, gegen seine *eigentlichen* Interessen zu handeln.

Dieses Verständnis, Theorie könne eine parteiliche, dabei aber zugleich objektive Analyse gesellschaftlicher Entwicklung nicht nur zu einer stimmigen Zeitdiagnose verdichten, sondern einem als Subjekt der Theorie ausgezeich-

neten Adressaten darüber hinaus wissenschaftliche Hilfestellung bei der Formulierung aussichtsreicher Strategien zur praktischen Veränderung seiner Lage und mit ihr tendentiell eines komplexen gesellschaftlichen Organismus geben, dieses als Einheit von Theorie und Praxis bestimmte Verständnis von Theorie hat bereits Marx entwickelt, und nicht erst seine marxistisch-leninistischen Nachfolger. Es ist dieses Konzept eines wissenschaftlich begründeten Sozialismus, mit dem sich Marx von anderen Klassikern des philosophischen und sozialwissenschaftlichen Denkens abhebt und unterscheidet. Das Scheitern dieses Theoriekonzepts an der totalitären Eigendynamik seiner ambivalenten Erfolgsgeschichte, die durch die sich auf Marx berufenden sozialistischen und kommunistischen Parteien, vor allem aber durch das politische System des real existierenden Sozialismus geschrieben wurde, betrifft damit die Marxsche Theorie selbst, nicht nur die Kette der von ihr ausgehenden politischen Fehlentwicklungen und ideologischen Profanisierungen.

Eine naheliegende Reaktion auf dieses Dilemma der wirkungsgeschichtlich nur schwer entwirrbaren Verknüpfungen von kritischer Theorie der kapitalistischen Verhältnisse und politischer Praxis vielfältig monolithisch institutionalisierter Sozialismen besteht darin, der dogmatischen Stillstellung der Marxschen Theoriedynamik nun ihre konsequente Historisierung entgegenzusetzen. Die werks-, zeit-, bewegungs- und wirkungsgeschichtliche Kontextualisierung der Marxschen Schriften läßt kontextübergreifende Analysen von Strukturen und Mentalitäten nur bedingt zu. Vor allem Marx' Einbindung in ein politisches und soziales Kräftefeld von divergierenden Interessen und Auseinandersetzungen mit der Konsequenz nur aus den Kontexten heraus verständlicher Akzentuierungen und polemischer Überspitzungen dient nun als Argument zur Relativierung kontextüberschreitender, systematischer Theorie. Zugleich jedoch werden durch diese Historisierung effektive Sperren gegen eine Kristallisierung der Theorie zum zeitlos gültigen Dogma eingebaut. Theorie, deren Entstehungs- und Wirkungsgeschichte als Bestimmungsgröße ihrer systematischen Gehalte rekonstruiert wird, bleibt identifizierbar bezogen auf die Probleme, zu denen sie Lösungen formuliert.

Was schon im vorigen Jahrhundert illusorisch war, nämlich die Übersetzung kritischer Theorie in die revolutionäre Praxis einer politischen Bewegung, ist unter den fortgeschrittenen Bedingungen zu Ende des 20. Jahrhunderts nicht weniger illusorisch, sondern mit den Erfahrungen des Ausgangs solcher Versuche im Rücken zum totalitären historischen Anachronismus geworden. Die Historisierung der Marxschen Theorie, die Einbettung systematischer Ansätze in zeit- und ideengeschichtliche Kontexte also, aus denen erst ihre Bedeu-